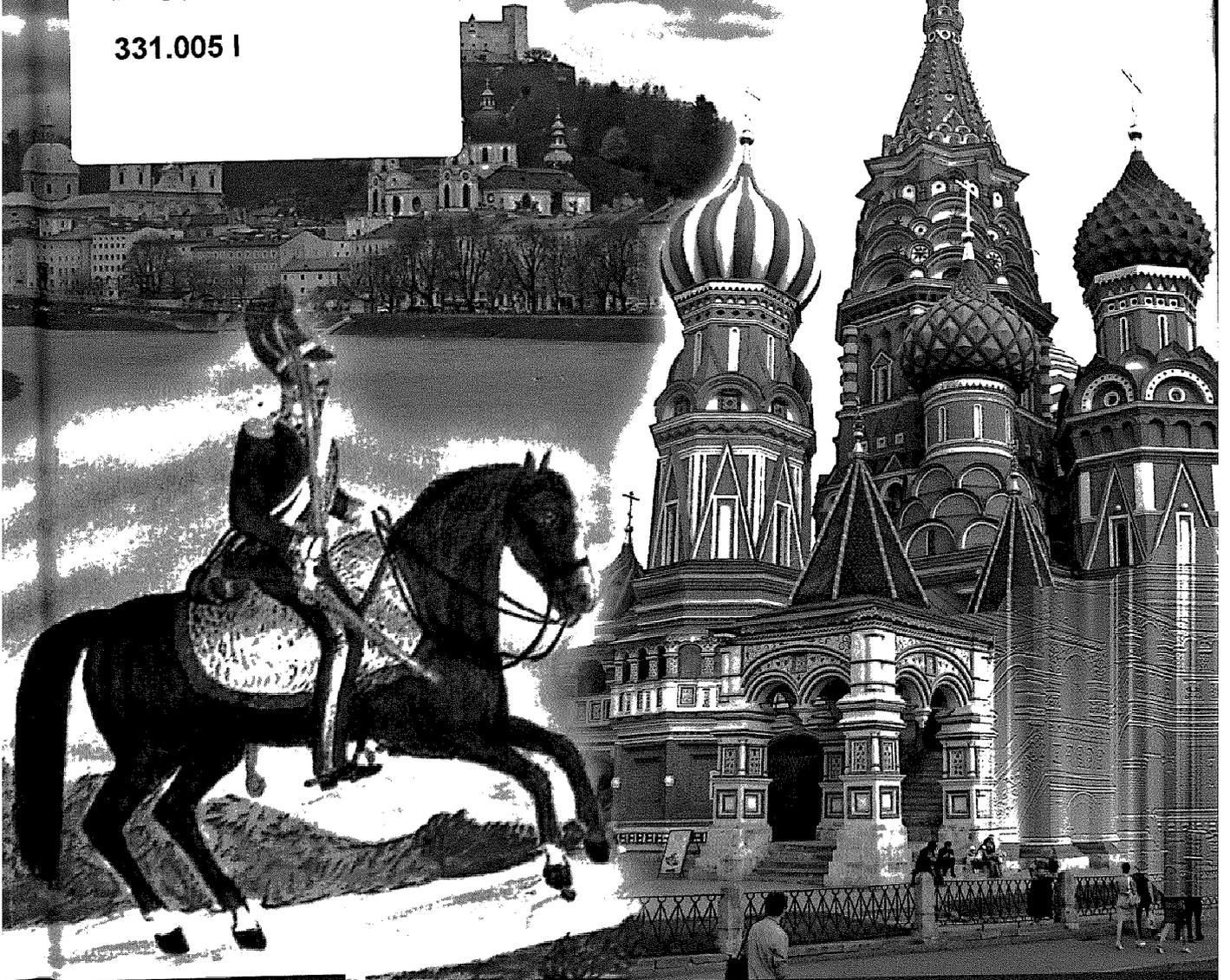


UB Salzburg-HB



331.005 I



Der Russlandfeldzug 1812 und der Salzachkreis

Nachlese 1800-1815

Einzelchicksale in Kriegszeiten 1800–1815

Im Krieg und in Umbruchszeiten geraten Menschen in außerordentliche Situationen und Abhängigkeiten. Als Chronist erfährt man aus Gesuchen und Matriken interessante Details in komprimierter Form. Mit einer kleinen Auswahl davon soll in diesem Beitrag versucht werden, die Umstände während der Napoleonischen Kriege etwas näher zu beleuchten.

Erste Freiheitskämpfe

Der Pfleger Andrä Lottersperger bringt am 14. Juli 1800 zur Anzeige, dass es für den Pinzgau und insbesondere für Saalfelden sehr gefährlich werden könnte, weil die hiesigen Viertelleute, insbesondere Jakob Deutinger (Liendlbauer) von Pfaffing, die Triebfeder sei, von Stanzing zwei Zentner Pulver haben bringen lassen, um sich gegen die vorrückenden Franzosen zu wehren¹. Er, der Pfleger, wollte sie davon abhalten. Aber sie meinten ihm gegenüber, sie müssten sich gegen das in den Alpen herumziehende Räuberg'sindel wehren. Vorderhand wisse der Bürgermeister soviel, dass der gesamte Pinzgau an eine Gegenwehr denke.

Tatsächlich schlugen die Pinzgauer am Weihnachtsvorabend von 1800 am Botenbühel die Franzosen zurück. Nach dem Waffenstillstand kamen die Franzosen am Neujahrstag 1801 nach Saalfelden. Beim Auerwirt (Alte Post) trafen sie auf vier Tiroler, die die Lage erkunden wollten. Diese aber zielten mit ihren Gewehren auf die Franzosen und drohten, sie niederzuschießen. Es entstand Wirbel, die Franzosen flüchteten zu ihrem Rittmeister ins Pflöggebäude, und es kostete den Pfleger und den Bürgermeister große Mühe, die beiden feindlichen Gruppen zur Ruhe zu bringen, denn die Tiroler wollten den Franzosen nicht trauen und den Waffenstillstand nicht wahrhaben².



Uniformknopf eines Artilleristen, gefunden am Pass Luftenstein. Foto: Eder

Ungewöhnliche Sterbefälle

In den Totenbüchern finden sich ungewöhnliche Sterbefälle:

Im Jänner 1801 erhielt der alte Wilhelmwirt Mathias Herzog (in Saalfelden-Bsuch) von einem Franzosen einen Hieb. Vor Schreck erlitt er einen Schlaganfall und starb.

Kurze Zeit später kamen die Franzosen zum Thomanbauern in Saalfelden-Uttenhofen. Wahrscheinlich hatten sich die Leute verbarrikadiert, denn der 50-jährige Dienstknecht Georg Kalkschmid wurde von einem Franzosen durch die Zimmertür hindurch erschossen!³

Nachdem gegen Jahresende 1805 die Franzosen wieder siegreich im Lande standen, wollten sie die Festungsanlagen zerstören. Dazu zählte auch der Pass Strub. Beim Einsturz einer Mauer kamen dabei der kaiserlich-französisch und königlich-italienische Mineur Johann Anton Belloy, gebürtig aus Nouvell Roy/Dep. Loire, ums Leben. Unter Begleitung des in Lofer

besitzende Bruder das Ansuchen, den Betrag auf sein schuldenfreies Anwesen als Hypothek einzutragen. Dies wurde ihm am 18.7.1814 gewährt, wobei er jährlich zweimal 25 Gulden – jeweils an den Steuerterminen Georgi und Martini mit den fälligen 5% Zinsen – zu zahlen hatte.

Am 27. Mai 1813 sollten die Rekruten aus dem Landgericht Saalfelden mit den Oberpinzgauern und Zellern nach Salzburg abgeholt werden. Kurz vor dem Abmarsch brachten Johann Langegger und Mathias Schieder die Bitte um Befreiung vom Militärdienst vor. Der Landrichter konnte auf ihre Argumente aber nicht eingehen, denn inzwischen waren schon die Zeller und Mittersiller Rekruten eingetroffen. Da das Gerücht umging, dass aus beiden Gerichten bereits viele Rekruten vor dem Militärdienst geflüchtet seien, wollte er mit den verbliebenen Stellungspflichtigen so schnell wie möglich weiter marschieren, um nicht noch mehr zu verlieren. Deshalb riet er den beiden, ihre Argumente in Salzburg vorzubringen, was auch geschah.

- Johann Langeggers Vater litt an Gelenksrheumatismus und benötigte den einzigen Sohn dringend zur Arbeit.
- Mathias Schieder hatte sein Übel – von Jugend auf konnte er den Urin nicht halten – aus Scham nicht früher bekannt.

Die Argumente wurden von mehreren Personen bestätigt. Deshalb wurden sie anerkannt und beide vom Militärdienst befreit.

Der ledige Spielmann Mathias Obersiner²⁴, 1784 in Hollersbach als Sohn von Kleinhäuslern geboren, hielt sich im Landgericht Kitzbühel auf und wurde hier 1813 zur Stellung aufgefordert. Da er nicht erschien, wurde der Widerspenstige ausgeforscht und unter strenger Bewachung von Kitzbühel²⁵ an das Landgericht Lofer überstellt. Von hier aus sollte er dann weiter zur Stellungskommission nach Salzburg gebracht werden. Da in ähnlichen Fällen der Gefangene sehr häufig – mit oder ohne Duldung durch den Bewacher – entwich, wurden dem begleitenden Wächter für den Fall der Entweichung des Gefangenen Obersiner 15 Stockhiebe angedroht! Außerdem ersuchte das Landgericht,

den stellungspflichtigen Obersiner nicht dem Landgericht Mittersill, sondern dem Landgericht Kitzbühel anzurechnen. Der widerspenstige Spielmann aus armen Verhältnissen dürfte es zu etwas gebracht haben, denn 1843 scheint Mathias Obersinner anlässlich seiner Verehelichung als Schreierwirt (später Post- bzw. Neuwirt) in Mittersill auf!

Joseph Poschacher war ein tüchtiger Mann. Er leitete nach der Beschreibung des Landrichters Kornel Schwarz seine große Landwirtschaft sehr umsichtig und besaß zusätzlich zwei Wirtschaftshäuser (Leoganger Kirchenwirt und Hüttwirt in Leogang, Ortsteil Hütten). Deshalb erhielt er trotz großem Schuldenstand unbedenklich Kredit. Die Baiern misstrauten der Bevölkerung des Landgerichtes Saalfelden, weshalb der Landrichter Kornel Schwarz am 13. August 1813 auf königlichen Befehl vom 22. Mai den Auftrag erhielt, die Rädelsführer des Volksaufstandes von 1809 zu verhaften und an die königliche Polizeidirektion in München zu eskortieren.

Diese Anordnung betraf den Stierhauswirt (Stierhaus – heute Rathaus Saalfelden) Stephan Kräer, und den Klampferer (Spengler) Kristian Höllerer in Saalfelden und das »unverlässliche Individuum Joseph Poschacher« aus Leogang. Sie sollten in aller Stille und unter Vermeidung von Aufsehen sogleich verhaftet und unter strenger Bewachung, jedoch ohne Misshandlung, über Lofer nach Reichenhall gebracht werden. Bei der Verhaftung sollten auch die verdächtige Korrespondenz und geschriebene bzw. gedruckte Proklamationen oder Flugschriften beschlagnahmt werden. Der Landrichter gab den Verhafteten noch Gelegenheit, mit den Ihrigen dringende Angelegenheiten zu regeln. Noch am gleichen Tag ließ er dann um 23 Uhr die drei Delinquenten nach Reichenhall bringen. Dabei hatte er schon Kenntnis davon, dass der Zeller Eskorte der Badhauswirt in Saalfelden entkommen war. In Reichenhall hatte das Landgericht keine Weisung erhalten. Deshalb schickte es die Eskorte weiter nach Salzburg, wo sie am 14. d. M. abends ankam. Die Aktion schien schlecht organisiert gewesen

zu sein, denn an eben diesem 14. Juli erreichte den Saalfeldner Landrichter um 23 Uhr eine Stafette²⁶ mit der Anordnung des Kreiskommisariates, die Pinzgauer zu entlassen. Da der Landrichter den Befehl erhalten hatte, die drei Männer nach Reichenhall zu eskortieren, sandte er den neuerlichen Befehl mit dieser Stafette um Mitternacht an das Landgericht nach Reichenhall. Dieses leitete den Befehl noch in der nämlichen Nacht nach Salzburg weiter. Inzwischen waren aber die drei Delinquenten in dieser Nacht um 4 Uhr morgens durch die Nationalgarde III. Klasse nach München abgeführt worden.

In der Folgezeit versuchte der Landrichter die drei Männer wieder frei zu bekommen. Doch alle Eingaben und Deputationen nach München blieben fruchtlos. Die Pinzgauer wurden in München von Mitte August bis Mitte Oktober mit über 50 Tirolern im Correctionshaus behalten. Erst nach dem Rieder Vertrag²⁷ wurden sie entlassen.

Während Poschacher's Abwesenheit besorgten sein Vater, seine (tüchtige) Ehefrau mit ihrer Schwester und die Kinder den Betrieb. Nach seiner Entlassung machte Poschacher aufgrund seiner Abwesenheit einen Schaden von 1.000 Gulden geltend. Die Gerichtsgemeinde hatte ihm bereits für 72 Tage – zusätzlich zu den in München erhaltenen 30 Kreuzern pro Tag – freiwillig 108 Gulden (Verpflegungsgeld pro Tag 1 Gulden 30 Kreuzer) ersetzt. In seinem Gesuch an die k.k. Hofkommission um Entschädigung schilderte Poschacher seine Situation nach Meinung des Landrichters zu übertrieben. Dennoch befürwortete dieser am 14. Juli 1816 wegen des durch die lange Abwesenheit Poschachers erlittenen Schadens eine Unterstützung als Belohnung für seine Anhänglichkeit an das erlauchte Kaiserhaus Österreich. Poschacher wurden schließlich von der k.k. Hofkommission für seine bewiesene patriotische Gesinnung und der wegen derselben ausgestandenen Unannehmlichkeiten eine Belohnung von 200 Gulden Wiener Währung mit dem Beisatz, dass die Auszahlung durch die Hofkammer noch abzuwarten sei, bewilligt. In einem weiteren Schreiben des Kreisamtes wurde der Betrag dann

insofern relativiert, als Poschacher schließlich 200 Gulden Reichswährung, das waren 166 Gulden 40 Kreuzer Wiener Währung, angewiesen wurden.

Befreiung vom Militärdienst ab 1814²⁸ – Deserteure

Aus dem Jahr 1814 scheinen am Landgericht Saalfelden folgende Gesuche um Befreiung vom Militärdienst auf:

Sebastian Neuhauser rückte pünktlich zum Militärdienst ein. Doch der landgerichtliche Bericht und die ärztliche Untersuchung bestätigten, dass er als Nachtwandler für den Militärdienst untauglich wäre.

Der Schweibergbauer und Weber Johann Brandstätter zu Saalfelden-Haid bat um die Entlassung seines Sohnes, des Legionssoldaten Johann Brandstätter, Weber und Gütlbesitzerssohn, aus der Mobilen Legion oder Nationalgarde II. Classe mit der Begründung, er habe schlechte Augen. Er könne zwar keinen Mann stellen und hoffe, dass dies auch nicht mehr lange erforderlich sein werde. Aber er versprach dafür: »Vielleicht würde ich eines Flüchtigen habhaft.«

Die näheren Umstände erfahren wir aus dem Zeugnis für den seine Entlassung nachsuchenden Soldaten der Mobilen Legion, Johann Brandstätter, verfasst vom Landrichter Kornel Schwarz am 28. Mai 1814:

Der Soldat Johann Brandstätter, geboren 1787, ist 5 Schuh 7 Zoll²⁹ groß und ohne Vermögen.

Das Gütl, mit 1.600 Gulden veranschlagt, hat 14 Tagbau und füttert 15 Rinder, dazu kommt noch die Weberei.

Der bittstellende Vater sei gebrechlich³⁰ und habe zudem schlechte Augen, sodass er sein Handwerk nicht mehr ausüben könne. Alle Heilungsversuche wären vergeblich, es drohe ihm die gänzliche Erblindung. Er hat fünf Söhne und drei Töchter. Während die Töchter dem Vater beim Handwerk nicht helfen können, seien die Söhne beim Militär (Joseph), zu jung (Peter), zu klein und zu schwach (Thomas) bzw. zu »sinn-